

# Nukleare Rettungskette Schweiz?

Autor(en): **Knoepfel, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **42 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368581>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blockkurs Katastrophenmedizin an der Universität Zürich

# Nukleare Rettungskette Schweiz?

Grossereignisse können nicht durch die Multiplikation von für kleinere Schadenlagen bestimmten Organisationen bewältigt werden. Es wäre deshalb verhängnisvoll, wegen der Seltenheit von Grossereignissen auf Vorkehrungen für diesen Fall zu verzichten. Wegen der nuklearen Altlasten der ehemaligen Sowjetunion und wegen der nuklearen Proliferation sind die Zukunftsaussichten im Bereich der nuklearen Sicherheit unerfreulich. Für die Schweiz empfiehlt sich der Aufbau einer nuklearen Rettungskette.

MARTIN KNOEPFEL

Im Rahmen des alljährlich stattfindenden Blockkurses Katastrophenmedizin an der Universität Zürich sprach B. Hersche, der in einer Firma für Risk Management tätig ist, unter anderem über die Sicherheit (der Helfer) im Katastropheneinsatz und plädierte für interdisziplinäres Denken in der Schadensbewältigung. Der stellvertretende Berner Kantonsarzt P. Frey informierte über die medizinischen Konsequenzen eines Unfalls mit zahlreichen Strahlenkranken. Geleitet wurde der Kurs wiederum vom Chefarzt des Berner Zieglerspitals, E. Frei.

## Sicherheit auch bei Rettungseinsätzen!

In seinem Referat schilderte Hersche vor allem die sanitätsdienstliche Organisation bei einem Grossereignis; auf diesen Aspekt

**Bruno Hersche referierte über die Sicherheit am Katastrophen-Arbeitsplatz und über Lehren aus Zugsunglücken.**



soll hier nicht weiter eingegangen werden, da der «Zivilschutz» schon früher über das Thema berichtete. Weiter wies Hersche darauf hin, dass Sicherheitsaspekte bei Rettungseinsätzen im Bestreben, rasch zu helfen, oft vernachlässigt werden. Retter, die selbst verletzt sind, nützen aber niemandem mehr, im Gegenteil! Die Verwendung vorbereiteter Checklisten für zu treffende Sicherheitsmassnahmen ist deshalb ganz allgemein zu empfehlen. Bei der Ankunft der Retter auf dem Schadenplatz ist als erstes darauf zu achten, dass das Fahrzeug den Rettungsverkehr nicht behindert und auch selbst nicht gefährdet ist. Grosse Bedeutung kommt sodann dem Selbstschutz der Retter zu. Dazu gehören vor allem notwendige Impfungen, eine für Katastropheneinsätze geeignete Schutzkleidung (Helme, reflektierende Kleidung, solide Schuhe) sowie die Abklärung allfälliger Gefahren bereits vor der Ankunft auf dem Schadenplatz. Eine nachtaugliche Kennzeichnung der Helfer ist übrigens auch notwendig, damit erfolgreich geführt werden kann. Grundsätzlich ist bei Unfällen mit unbekannter Fracht bis zum Beweis des Gegenteils davon auszugehen, dass es sich um gefährliche Stoffe handelt. Nötigenfalls muss vor der Triagestelle eine Dekontaminationsstation eingerichtet werden, um zu verhindern, dass Patienten und Retter im rückwärtigen Raum durch

kontaminierte Patienten gefährdet werden.

## Nachbearbeitung von Einsätzen notwendig

Nachdrücklich wies Hersche auch darauf hin, dass eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Bewältigung von Grossereignissen die Koordination der verschiedenen Einsatzorgane ist. Diese wiederum erfordert eine vorsorgliche Planung, entsprechende Führungsstrukturen, klare Absprachen, wer wofür verantwortlich ist, die Kenntnis der Mittel der Partner und gemeinsame Schulungen. Als Lehre aus den Eisenbahnunfällen von Zürich-Affoltern (Brand und Explosion nach der Entgleisung mehrerer Benzintankwagen) und Däniken (Baukran schlitzt SBB-Personenwagen auf) fordert Hersche eine konsequente Nachbearbeitung jedes Ereignisses, um allfällige Fehler erkennen und Lehren daraus ziehen zu können. Diese Auseinandersetzung ist übrigens zweimal vorzunehmen: zuerst kurz nach dem Ereignis und später vertieft noch einmal. Beim Unglück in Zürich-Affoltern kamen für die Retter übrigens mehrere glückliche Zufälle zusammen: ein Offizier der Berufsfeuerwehr weilte am späteren Schadenplatz, und eine Gruppe Polizeigrenadiere übten in der Nähe und waren deshalb

**NEUKOM**

**Mobilien für  
Zivilschutzanlagen  
und  
Militärunterkünfte**

Beratung - Planung - Ausführung

H. Neukom AG  
8340 Hinwil-Hadlikon  
Telefon 01/938 01 04

ebenfalls rasch zur Stelle. Beim Unglück von Däniken zeigte sich einmal mehr, dass ungenaue Meldungen Verzögerungen verursachen können: Eine Polizeipatrouille sah den Zug von der intakten Seite, so dass der Eindruck entstand, es handle sich um eine harmlose Entgleisung. Schliesslich riet Hersche, den Medienvertretern bei Grossereignissen in positiver Hinsicht Beachtung zu schenken; ein Treffpunkt sei einzurichten und ein Medienverantwortlicher müsse dem Einsatzleiter den Rücken freihalten.

### Unerfreuliche Aussichten

P. Frey zeichnete ein düsteres Bild der nuklearen (Un-)Sicherheit der Zukunft. So existierten allein in Russland sechs gefährliche Kernreaktoren. Dazu kämen nukleare Deponien sowie Unfallregionen, welche dringend der Dekontamination bedürften. Weiter sei eine zunehmende Gefährdung der Weltmeere durch schrottreife nukleare U-Boote, das Aufkommen eines nuklearen Terrorismus und die Möglichkeit von mit Kernwaffen geführten Kriegen in der Dritten Welt zu beachten. Angesichts der aufwendigen Behandlung und der ungünstigen Prognose bei starker Verstrahlung forderte Frey, dass alle Mediziner über die präklinische Behandlung Bescheid wissen müssten. Um die präklinische Versorgung der Bevölkerung im nuklearen Fall zu verbessern, schwebt Frey der Aufbau einer sogenannten nuklearen Rettungskette Schweiz vor, welche im Wesen gleich wie die bestehende Rettungskette funktioniert und in der dem Zivilschutz natürlich eine wichtige Aufgabe zukommt. Das Konzept wird gegenwärtig von einer Arbeitsgruppe unter Mitwirkung des BZS ausgearbeitet und soll demnächst an einem internationalen Kongress der Fachöffentlichkeit vorgestellt werden. Ferner schilderte der stellvertretende Verwaltungsdirektor des Universitätsspitals Zürich (USZ), O. Gehrig, die dort 1994 durchgeführte Katastrophenübung und zog Lehren daraus. So rät Gehrig, in der Einsatzdokumentation wenig Papier zu beschreiben, da niemand Zeit habe, zahlreiche Ordner durchzuschauen. Weiter empfiehlt Gehrig, aus dem Normalbetrieb eingespielte Teams einzusetzen, sich regelmässig zu fragen, welche Aufgaben man im Gesamtrahmen des Spitals erfüllen muss und grundsätzlich davon auszugehen, dass alle Informationen selbst beschafft werden müssen. Interessant ist auch der im USZ verwendete «Katastrophenwagen», ein vorbereiteter Container mit medizinischem Material. ■



BERN

**Eine der Zielsetzungen von Alfred Jenni lautet kurz und bündig:**

## Mut zur Lücke

**Die Umsetzung der Vorgaben im Zivilschutzleitbild und die Mitgestaltung des neuen, für 1996 beschlossenen kantonalen Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sind gewichtige Aufgaben, die sich dem neuen Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern und seinen Mitarbeitern stellen. «Zivilschutz» hat sich mit Alfred Jenni darüber unterhalten.**

INTERVIEW: HANS JÜRGEN MÜNGER

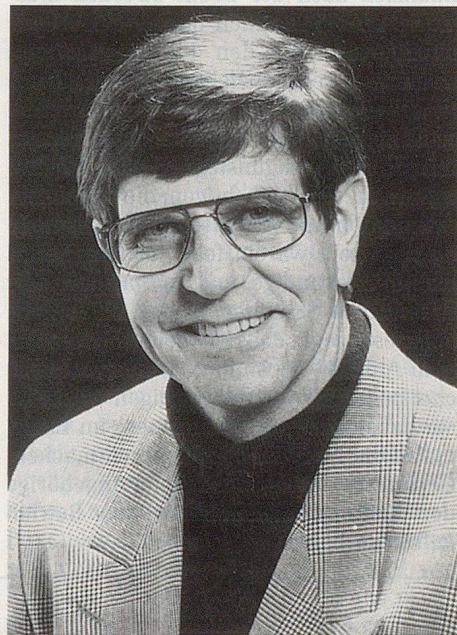
*Herr Jenni, Anfang September 1994 haben Sie Ihr neues Amt als kantonaler Zivilschutz-Chef angetreten. Ende Oktober wirkten Sie bereits als Stabschef der Verbundübung «Feuervogel» («Zivilschutz» berichtete in Nr. 1-2/95 darüber) und vor Ende letzten Jahres noch wurde die Umstrukturierung in der Militärdirektion – mit Auswirkungen auf Ihr Amt – publik. Ist da nicht etwas viel aufs Mal auf Sie hereingestürzt?*

Man kann das so sehen; aber turbulente Zeiten schrecken mich nicht, und schliesslich besteht Handlungsbedarf. Es gilt, sowohl beim neuen Zivilschutz wie bei unserem in Bildung begriffenen Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, dem ABK, die jetzt vorhandenen Reorganisationschancen zu nutzen. Die jetzige Zentralstelle für Katastrophenhilfe und Gesamtverteidigung (ZKG) und unser Amt für Zivilschutz sollen am 1. Januar 1996 zum Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe – eben ABK – vereint werden. Dies nicht nur wegen des gleichzeitig in Kraft tretenden neuen kantonalen Organisationsgesetzes, sondern vor allem zur Nutzung von Synergien im operativen Bereich und bei der Ausbildung und damit zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten. Gleichartige Aufgaben, wie sie beispielsweise in der Ausbildung anfallen, werden zusammengefasst. Die Mitarbeiter der jetzigen ZKG werden im neuen Amt verstärkt konzeptionelle und koordinierende Aufgaben in der Sicherheitspolitik wahrnehmen.

*Mit dem Zivilschutz neuer Prägung und Ausrichtung sind die Kantone und Gemeinden stark gefordert; der Bund hat ja diesbezüglich kürzlich auf den Handlungsbedarf punkto Umsetzung des Leitbildes hingewiesen. Haben Sie als oberster kantonaler Zivilschützer für Bern ein gutes Gewissen?*

Ja, sicher! Der grösste Teil des Forderungskatalogs gemäss Leitbild ist in unserem Kanton entweder bereits erfüllt oder zumindest auf guten Wegen. So sind wir im Begriff, die kantonalen Gesetze und Verordnungen den Bundesnormen anzupassen, halten Pikettelemente als rasche Eingreiftruppe bereit, gestalten die Ausbildung in Zusammenarbeit mit der ZKG noch effizienter usw.

*Der Kanton Bern hält sich punkto Finanzkraft mit Mühe und Not seit jeher im schweizerischen Mittelfeld. Ähnlich wie auf Bundesebene kommen nun beim Kan-*



**Alfred Jenni, Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern.**

*ton und vielen seiner Gemeinden zu den finanziellen Schwierigkeiten solche mit politischem Hintergrund dazu: Rührige Volksvertreter in Parlamenten aller Stufen versuchen sich dadurch zu profilieren, dass sie dem Zivilschutz durch Finanzkürzungen à la Salamtaktik immer mehr Einschränkungen aufzwingen.*

Der schleichende Abbau bei den Geldern für den Bevölkerungsschutz ist ein leidiges Thema. Bei der Imageverbesserung des Zivilschutzes ist jedoch sehr viel passiert; unsere Arbeit wird von den meisten Leu-